

Lk 17,11-19

Die 10 Aussätzigen

Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott, in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.
(Konfirmationsbuch, 1908)

1 P-O-Z-E-K

1.1 Personen

- Jesus

Jesus zieht mit seinen Jüngern durch die Lande. Er macht nicht einmal Halt vor den ungeliebten Samaritanern. Jesus ist für alle da!

Sicher sind Jesu Jünger mit von der Partie. Aber sie spielen hier keine Rolle.

- Menschen aus Samaria

Schon nach König Salomo (etwa 925 v.Chr.) trennte sich das Volk zwischen Süden und Norden, zwischen Judäern und Israeliten (restliche Stämme). In Jerusalem gehörte zu Juda. Also war in Juda der Tempel Gottes, den Salomo erbauen lies. Hier wurde der Gottesdienst normal weitergeführt. Im Norden musste aus nationalistischen Gründen erst ein neues Heiligtum zum Zentrum gemacht werden.

Die beiden Brüdervölker lebten sich auseinander: Verschiedene Könige, verschiedene Bündnispartner, religiös, ...

So bekamen die beiden Landesteile ihre je eigene Geschichte.

Als die Assyrer dann 722 v. Chr. das Nordreich Israel völlig zerstörten und die einheimische Bevölkerung deportierte und gleichzeitig das Vakuum durch Menschen aller Nationen füllte, entstand eine Mischbevölkerung und auch eine Mischreligion. Es war kaum mehr ein reiner Glaube an Gott mehr möglich.

Noch Jahrhunderte später (also zur Zeit Jesu) hatte das seine Auswirkungen. Die Samariter waren keine „Brüder“ mehr und ihr Glaube entsprach nicht mehr den jüdischen Vorstellungen.

Nicht selten war man sich feindlich gesinnt. Man stellte dem anderen nach. Es kam auch immer wieder zu Übergriffen auf Pilger von Galiläa, die durch das Gebiet von Samaria, nach Judäa pilgerten.

(Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter zeigt, dass die Samariter in den Augen der Juden, als schlimmstes Gegenüber angesehen wurden.)

- 10 Aussätzige

Aussatz ist ein Sammelbegriff für sämtliche Hautkrankheiten und Pilzkrankungen. Aussatz umfasst bösartige wie auch gutartige Hautkrankheiten, auch Schuppenflechte. (Vgl. 3.Mos 13f! Lies wenigstens: 13,1-6.45-46; 14,1-3.)

Wer auffällige Stellen am Körper entdeckte, musste zum Priester. Die Priester hatten so etwas inne, wie das Gesundheitsamt bei uns heute. Der Priester untersuchte die Erkrankung und entschied, ob wegen Ansteckung und Unreinheit, der Kontakt mit anderen gesunden Menschen zu vermeiden war oder ob die Krankheit vielleicht doch nicht so schlimm war.

Dasselbe galt für diejenigen, bei denen sich eine Besserung einstellte. Auch sie sollten erneut zum Priester gehen, um sich ihre Gesundheit attestieren zu lassen.

Erkrankte mussten außerhalb der Gesellschaft leben. Sie konnten weder am religiösen, noch am kulturellen Leben teil nehmen: Kein Gottesdienst, kein Einkauf auf dem Markt, getrennt von der Familie. Sie lebten von der Spendenbereitschaft der Gesunden.

Kamen ihnen Gesunde zu nahe, mussten sie auf sich aufmerksam machen (Rasseln, Rätschen, Glocken) und „unrein, unrein!“ rufen. So lebten diese Unreinen oft in Höhlen außerhalb der Zivilisation. Ihr Leben erstarb nicht nur körperlich, sondern auch seelisch.

1.2 Orte

- Jesus ist gerade unterwegs von Galiläa im Norden, zur Hauptstadt Jerusalem im Süden.

Er bewegt sich wohl gerade in der Gegend der Jesreelebene, dem Grenzgebiet von Galiläa (hier wohnen seit ca. 500 v.Chr. wieder Juden) und Samaria.

- Aussätzige leben außerhalb der Dörfer und Städte. Sie bauen sich hier eigene Hütten, leben in verlassenen Hütten oder ziehen sich in eine der zahlreichen Naturhöhlen zurück. Immer aber in Reichweite zu den Dörfern, da diese sie mit Lebensmitteln zu versorgen haben.
- Priester lebten über das gesamte Land Israel verteilt. Sie waren nur wenige Wochen im Jahr im Einsatz am Tempel in Jerusalem. Es könnten also die ortsansässigen Priester gemeint sein.

Es wäre aber auch denkbar, dass sie zu den diensthabenden Priestern an den Tempel nach Jerusalem ziehen sollten, um sich ihnen zu zeigen.

Der Tempel wurde von den weiter entfernt lebenden Gläubigen entweder zu einem der drei Wallfahrtsfeste besucht (Jesus) oder aber um sich hier eine Krankheit oder die wiedererlangte Gesundheit attestieren zu lassen (die Aussätzigen/Geheilten).

1.3 Zeit

In den Jahren 28-30 n. Chr., der Zeit des öffentlichen Auftretens Jesu.

1.4 Ereignisse

Wie mag es wohl gewesen sein, als ein Aussätziger plötzlich seine Krankheit entdeckte.

Was ging wohl in ihm vor? Wie ging es seiner Familie damit?

Was, wenn Menschen plötzlich von einer Strafe Gottes reden und man gar nicht weiß, wofür Gott einen hier strafen sollte?

Der Aussätzige war wie ein Todgeweihter!

- Jesus kommt „zufällig“ in die Gegend, in der 10 Aussätzige leben.
Das Leben der 10 Aussätzigen
- Zusammentreffen:
10 Aussätzige treten Jesus aus der Ferne entgegen und bitten um sein Erbarmen
- Sendung:
Jesus: Geht und zeigt euch den Priestern!
(Keine Soforthheilung, keine Berührung, kein längerer Kontakt!)
- Entdeckung:
Unterwegs entdecken die Aussätzigen, dass sie genesen.
- (kein Bericht, wie es beim Priester war!)
- Umkehr:
Einer kehrt in sich und kehrt deshalb auch um mit dem Lob Gottes auf den Lippen
- Dank:
Zusammentreffen mit Jesus
 - niederfallen
 - danken
 - ein Samariter!
- Jesus: Sind nicht 10 gesund geworden?
- Der Dank an Jesus wird gleichgesetzt mit dem Ehre geben Gottes
- Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen

1.5 Kernaussagen

- Nur wer danken kann, ist wirklich gesund! (W. Laubi)
 - Warum dankt nur der eine?
 - Warum gerade ein Fremder?
 - Was machen die anderen?
 - Wie gehen wir mit dem Dank um?
 - Was ist Danken?
(Ist Danken nicht mehr, als ein artiges Dankeschön?)
- Wer Jesus dankt, gibt Gott die Ehre. (G. Maier)
- Der Samariter preist Gott mit lauter Stimme auf seinem Weg!

Alle können hören und sehen, was Gott an diesem Menschen getan hat. Die Dankbarkeit lässt den Geheilten Gott loben. Das ist Freude und Dankbarkeit, die von innen kommt. (Vgl. Lied: Etwas in mir/Freude, die von innen kommt)
- Umkehren heißt, Gott die Ehre zu geben! (V. 18)
- Wer nicht aus Dank umkehrt, empfängt nur die Hälfte.
- Dein Glaube hat dir geholfen

Die Aussätzigen bitten Jesus um Hilfe. Doch er schickt sie nur nach Jerusalem.
Wenn ich den Text recht verstehe, dann konnten die Aussätzigen erst unterwegs ihr Genesung erkennen.
Gehört nicht viel Glauben dazu, sich einfach durch Worte abspesen zu lassen, sich auf die Socken zu machen ohne sichtbare Beweise? (Zumal als Aussätzige, die jedem aus dem Weg gehen mussten!)
- Jesus ist für alle da

Jesus fragt nicht nach Herkunft und Rasse und entscheidet dann, ob er hilft. Wer zu ihm kommt und glaubt (!), kann mit Jesu Hilfe rechnen.
- Das Gehe-hin ist die Entlassung in ein neues Leben!

Die anderen neun sind nur gesund, der Samariter aber ist geheilt an Leib und Seele. Ein neues Leben liegt vor ihm!
(Heilung ist mehr als nur Gesundheit, mehr als: Hauptsache gesund!)
- In der Not konnten plötzlich Juden und Samaritaner zusammen leben.

Es wäre schön, wenn es auch ohne Not möglich wäre, dass Menschen friedlich zusammen leben!

2 Zur Erzählung

- Bilder zur Erzählung von H. Giebeler:

in: Die große Einladung, Bildfolge für jung und alt, Heft 7: Einer dankt. Hg.v. Amt für miss. Dienste in Württemberg

2.1 Ein Anspiel

2.1.1 Szene

- Mirjam: Elisabeth, du bist es. Dass du den weiten Weg von Jerusalem herunter nicht gescheut hast.
- Elisabeth: Es ließ mir keine Ruhe, seit ich von eurem Unglück hörte. Wo sind denn Benjamin und Isaschar und Rahel? Sie sollen den Korb auspacken.
- Mirjam: Ach, die drei sind auf dem Feld. Die müssen jetzt kräftig mithelfen seit Josua nicht mehr bei uns sein kann.
- Elisabeth: Ach, die werden sich freuen, wenn sie vom Feld zurückkommen, wenn sie sehen, was ich für sie dabei habe.
- Mirjam: Dank dir, Elisabeth, wir können's gut gebrauchen. Du kannst dir denken, leicht ist es nicht, seitdem Josua weg ist.
- Elisabeth: Was hörst du denn von deinem Mann? Wie geht es ihm?
- Mirjam: Nicht gut. Der Aussatz frisst weiter. Nun sind auch die Beine befallen. Er sorgt sich sehr, wie wir wohl durchkommen, ohne ihn.
- Elisabeth: Aussatz ist eine furchtbare Krankheit.
- Mirjam: Das uns das einmal trifft . . .
Ein Jahr ist es nun bald her, aber mir ist, als wäre es erst gestern gewesen.
Er kam von der Arbeit, blass, verstört.
Er blieb schon gleich auf Abstand.
„Hier“, sagt er und hielt mir seinen linken Arm hin. Große brandige Flecken bedeckten ihn.
Entsetzt schaute ich . . . Ich wagte das Furchtbare nicht auszusprechen, aber er, er nickte nur.
Dann musste er fort – innerhalb von 24 Stunden.
Seitdem lebt er bei den anderen Aussätzigen, draußen in den Lehmhütten vor dem Dorf.
- Elisabeth: Arme Mirjam.
- Mirjam: Es waren schwere Wochen. Die Sorge um das tägliche Brot, um die notwendigsten Dinge.
- Elisabeth: Hat denn niemand aus der Nachbarschaft geholfen?
- Mirjam: Ach die Nachbarn . . .
Es ist Gottes Strafe, so tuscheln sie hinter mir her
oder sie wandten mir den Rücken zu, wenn ich über die Straße ging
oder am Brunnen Wasser holte.
Das war das Schlimmste. Diese Verachtung.
- Elisabeth: Gibt es denn gar keine Hilfe für deinen Mann?
- Mirjam: Keine. Es müsste ein Wunder Gottes geschehen, wenn er jemals wieder zu uns zurückkehren sollte.
- Elisabeth: Man erzählt sich bei uns in Jerusalem, von einem Mann mit Namen Jesus. Dass er Kranke heilt, ja sogar Tote auferweckt und als ich in Sichem rastete, da sprachen auch dort viele von ihm. Er ist jetzt hier, in dieser Gegend, vielleicht . . .

Mirjam: Ach, da kommen die Kinder. Geh ihnen doch entgegen, Elisabeth. Die Kinder werden Augen machen.
 Ich richte schon mal das Essen.
 (Pause)

Benjamin: Hallo Mama. (freut sich)

Mirjam: Hallo, Benjamin, leg die Geschenke von Tante Elisabeth dort in die Ecke.

Benjamin: Ja!
 Und hier ist die Schüssel. Bring Vater das Essen.
 Aber stell es am Rand der Gruppe auf die Erde, geh nicht so nah heran.
 Denke an den jungen Sebulon. Er hatte sich auch nicht in Acht genommen.
 Dann ist er angesteckt worden, der arme Kerl.
 Und berichte Vater: Man sagt, der Rabbi Jesus kommt durch unser Dorf.
 Das ist sehr wichtig. Vergiss es nicht.

Benjamin: Ja, Mutter.

Mirjam: Und bleib nicht allzu lange weg. Ich brauche deine Hilfe auch hier im Haus. (Zu sich) Ohne ihn wüsste ich nicht, wie ich es schaffen sollte, seit Josua dort draußen ist, bei den Aussätzigen vor dem Dorf.

2.1.2 Szene

Josua: Wir warten alle auf das Essen. Nur er nicht. Wer ist er, der Mann, der vor ein paar Tagen zu uns gekommen ist? Er redet kaum ein Wort.

Sebulon Kein Wunder, das ist einer aus Samarien. Der erwartet nicht viel Gutes von uns. Bei der Jahrhunderte alten Feindschaft von Juden und Samaritanern.

Josua: Aus Samarien sagst du. Deshalb tut er so fremd.

Ruben : Ich, wenn ich gesund wäre, ich würde ihn noch heute zum Teufel jagen. Doch der verdammte Aussatz macht uns alle gleich.

Benjamin: Vater! Ich warte hier, ich bringe dir das Essen: Hammelfleisch mit Bohnen. Und dann soll ich . . .

Josua: Halt, komm nicht näher, Benjamin. Stell den Topf dort hin. (Benj. stellt ab) Nun, was gibt es Neues im Dorf?

Benjamin: Das wollt ich dir gerade erzählen. Mutter sagt, ein Rabbi Jesus soll in unserer Nähe sein. Man erzählt es sich überall. Ist es wahr Vater, dass er der Messias ist?

Josua: Ich weiß es nicht, Benjamin. Wenn er es wäre, das müsste der Himmel auf Erden sein.

Benjamin: Kommt er denn direkt von Gott?

Josua: Ja. Das kann man vom Messias sagen. Wenn er kommen wird, dann ändert sich alles: Blinde sehen, Lahme können wieder gehen, Taube hören und ja, Aussätzige werden rein. So berichten es die alten Schriften von ihm.

Benjamin: Und der Rabbi Jesus, ist er der Messias?

Ruben: Der Messias, der?

Josua: Nun, er hat schon vielen geholfen. Und sein Name Jesus heißt: Gott hilft.

Naphthali: Was sagt ihr da? Wer ist dieser Jesus?

Josua: Das weißt du nicht? Ja hast du denn nicht gehört? Ach richtig. Du kannst das ja nicht wissen. Du, ein Mann aus Samaria. Mit diesem Jesus ist das so . . .

Ruben: Ach alles Schwindel.

Sebulon: Er soll Kranke geheilt haben, überall erzählt man sich das von ihm. Aber ich glaube das nicht. Ich nicht! Wer kümmert sich denn schon um uns!
Gott? Der ist weit. Und sein Messias, der ist so fern, wie der Himmel hoch ist!

Naphthali: Aber, wenn er der wäre. Vielleicht macht er uns gesund.

Ruben: Der! Das schlag dir aus dem Kopf!
Uns kann keiner helfen. Aussätzig, das ist schon fast wie tot.

Sebulon: Aber Ruben, hast du noch nie geträumt, wieder gesund zu sein, wieder anpacken können? Arbeiten, nicht mehr ausgestoßen aus Dorf und Familie, hast du das noch nie geträumt, gehofft?

Ruben: Ach was, macht euch doch nichts vor. Wir sind abgeschrieben! Von allem, hörst du! Auch von diesem Jesus!
(Stimmen sind zu hören: Hosanna, heil dem Sohn Davids)

Naphthali: Seht doch, dort eine Menge Volk. Hört ihr, sie rufen.

Sebulon: Das ist er. Jetzt. Alles kommt jetzt darauf an.

Ruben: Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. Ihn Messias zu nennen. Sie lästern Gott. Er hat sie betört. Nein, davon will ich nichts wissen.

Josua: Hier . . . hierher darf er jedenfalls nicht.

Ruben: Das sagt schon das Gesetz. Los setz die Rassel in Bewegung. Ihr sollt mal sehn, wie hier die andern vor uns Aussätzigen davon laufen.

Sebulon: Er kommt her. Er lässt sich von den Rasseln nicht abhalten. Nein. Ich werde nicht schweigen. Ich werde schreien. Vielleicht . . . (ruft plötzlich:)
Jesus! Rabbi! Meister! Erbarme dich unser!
(Die andern rufen auch: Erbarme dich)

Ruben: Jetzt schreien sie, die Narren und laufen zu ihm. Und handeln wider das Gesetz!
Mit Steinen wird man sie vertreiben. Oder, nicht? Warum nicht? Das darf doch nicht! Ich darf doch nicht!
Und gehe doch . . . Ich gehe. . . Vielleicht . . .

2.1.3 Szene

Naphthali: So ist das immer, wenn man mal vertraut. Von Heilung keine Spur!
Ruben: Nichts wird sich ändern.
Sebulon: Ihr werdet sehen: ich behalte recht! Das ist doch alles Schwindel!
Naphthali: „Zeigt euch den Priestern“ hat er gesagt. Warum?
Josua: Du kennst das Gesetz unseres Volkes nicht. Der Priester soll beurteilen, ob wir vom Aussatz heil geworden sind.
Deshalb: Zeigt euch den Priestern.
Ruben: Das ist doch nur ein ganz gemeiner Trick um uns los zu werden. Und das soll der Messias sein?
Wenn er der wäre, dann müsste etwas Besonderes geschehen. Was nie Dagewesenes. Stattdessen Gerede.
Josua: Aber wenn doch?
Gerade so erfüllt er das Gesetz unseres Volkes.
So als einer von uns. Verstehst du das, Mann aus Samaria?
Sebulon: Er hat gesagt: geht hin und zeigt euch den Priestern. Daran halte ich mich. Was könnte ich Besseres tun?

2.1.4 Szene

Josua: Hei, die Beulen weg! Ich kann wieder gehen!
Diese Hände, sie können wieder arbeiten! O Mirjam, o Benjamin! Rahel, Isaschar!
Ruben: Nein, tatsächlich. Ich bin gesund. War er es doch? Immerhin, wir gehören ja zu seinem auserwählten Volk! Er musste uns ja wohl helfen, wenn er der Messias ist. Das steht uns ja wohl zu! Schließlich sind wir ja keine Heiden.
Naphthali: Aber, wie kannst du nur so reden?
Ruben: Ja du, davon verstehst du nichts! Du, ein Fremder, ein Samariter! Überhaupt, dass er dich auch geheilt hat!
Josua: Ruben, jetzt kannst du streiten. Jetzt, wo wir eben wunderbar geheilt worden sind? Du, und ich, und er, wir alle!
(Stimmen: recht hat er)
Ruben: Ach, es war doch seine Pflicht uns zu helfen. Und genau genommen: was hat er denn getan? Ich lasse mich nicht täuschen!
Sebulon: Na, nichts für ungut. Jetzt erst einmal nach Hause!
Josua: Ja heim! Was werden die für Augen machen!
Naphthali: Das geht doch nicht. Wir können doch jetzt nicht einfach wieder weitermachen, als wäre nichts geschehen. Er hat uns noch einmal das Leben geschenkt. Uns Todgeweihten. Und wir tun so, als wäre das nichts. Nein. Wir müssen zuerst zu ihm.
Josua: Ja, du hast recht. Aber, meine Frau und Benjamin, du kennst ihn doch. Und Isaschar und Rahel. Müssen sie es nicht erst erfahren? Geh du, ich komme nach.

(Stimmen: Geht nur, ich komme nach, ich komme auch, wir gehen alle)

Naphthali: Nein. Ich muss zuerst zu ihm. Ich muss ihn finden. Ich muss ihn finden, der mich wieder gesund gemacht hat. Und ich werde ihm danken. Ihm ganz allein.

Lesung: Einer aber von den Aussätzigen, der sah, dass er geheilt worden war, kehrte zurück. Und als er Jesus gefunden hatte, fiel er zu seinen Füßen nieder und dankte ihm. Es war ein Samariter.

Da sprach Jesus: Sind nicht alle 10 gesund geworden? Wo aber sind die 9 andern? Haben sie sich nicht bereit gefunden, wieder umzukehren um Gott die Ehre zu geben? Nur dieser Fremde?

Und er sprach zu dem Samariter: Steh auf und mache dich nun auf den Weg. Dein Glaube hat dir geholfen.

Naphthali: Mein Glaube – mich gerettet. Das ist mehr als Heilung vom Aussatz. Wenn das die andern gewusst hätten. Sie wären mitgekommen. Wo aber sind die andern? Wo sind die 9 anderen, so hat er gefragt. Ich werde sie suchen. Vielleicht ... (geht)

2.2 Ideen für ein Anspiel: Detektiv Knifflig

2.2.1 Knifflig stellt sich vor

(Ein Detektiv tritt im Stil von Sherlock Holmes auf: hochgeklappter langer Mantel, Hut, Lupe, Fotoapparat)

Knifflig: Darf ich mich vorstellen? Knifflig, Detektiv Knifflig. Ja, sie haben recht gehört. Ich bin Detektiv.
Kriminalgeschichten haben mich schon als kleines Kind interessiert. Und jetzt habe ich es mit einem besonders kniffligen Fall zu tun. Leute verschwinden spurlos. Oder sagen wir: fast spurlos! Sie lassen alles zurück. Sie lassen ihre Arbeitsgeräte an Ort und Stelle fallen und verschwinden. Sehr geheimnisvoll alles! Ich muss mich auf die Suche machen. Sie entschuldigen mich. (Dreht sich noch einmal um:)
Ach – übrigens, wenn sie auch einmal einen kniffligen Fall haben, dann wenden sie sich doch vertrauensvoll an mich: Detektiv Knifflig. Sei es noch so knifflig, Knifflig löst alles!

2.2.2 Liturgie

2.2.3 Knifflig in der Werkstatt

Knifflig entdeckt nun eine leere Werkstatt. Werkzeuge liegen kreuz und quer verteilt, Hocker mit nur drei Beinen oder ähnliches liegt unvollendet herum.
Eine Frau sitzt beschäftigt am Boden (fällt zunächst nicht auf).

Knifflig: Ha, was sehen Kniffligs Augen da! Eine leere Werkstatt! Ich ahne was, ich ahne was!
Ein Stuhl mit nur drei Beinen! Ein unvollendeter Stuhl!
O ha, ich kombiniere: Eine Schreinerwerkstätte!
Der Stuhl – umgeworfen, wie wenn einer in Panik den Ort verlassen hätte.
Äußerst knifflig! Ich muss die Indizien sichern. Ich mache am Besten sofort einige Aufnahmen vom Tatort. Der Stuhl.
Und was sehen Kniffligs Augen da? Ein Verbandskasten? Eine leere Packung Pflaster? Reste von Binden!
Knifflig, äußerst knifflig! (Foto!)
Ich verwette meine Lupe darauf, dass auch hier wieder dieser Jesus hinter der Sache steckt. Knifflig, äußerst knifflig. Aber, ist der Fall noch so knifflig, Knifflig löst alles!
Aha! Was sehen Kniffligs Augen da! Eine Frau! Vielleicht hat ja sie etwas gesehen. Vielleicht kann sie uns ja weiterhelfen . . .
Vielleicht gibt es ja eine Augenzeugin zum Tathergang! (Zückt Notizblock und wendet sich der Frau zu.)

Entschuldigen sie, Knifflig. Detektiv Knifflig. Ist der Fall noch so knifflig, Knifflig löst alles.

Können sie mir bitte sagen, wo der Schreiner geblieben ist?

Frau: (bricht in Tränen aus)

Knifflig: (hilflos)

Gute Frau, verzeihen sie! Hab ich etwas Falsches gesagt? Ich verdächtige sie nicht, falls ihnen das Sorgen machen sollte. Sie brauchen vor mir keine Angst zu haben. Ich wollte sie nur als Zeugin befragen!

Frau: Geht schon wieder. Aber manchmal, da kann ich mich einfach nicht beherrschen. Dann bricht es auf einmal aus mir heraus, so wie gerade eben.

Knifflig: Was macht sie so traurig, gute Frau?

Frau: Nennen sie mich bitte Jemima.

Knifflig: (schüchtern, unbeholfen) Äh, angenehm Knifflig, Detektiv Kniffl... , äh, Entschuldigung!

Nun, äh, Jemima, was macht sie so traurig?

Frau: Ach wissen sie, Herr Knifflig, der Schreiner, den sie suchen, ist mein Mann!

Knifflig: Und wo ist ihr Mann, Jemima?

– Aber, lassen sie mich raten: Da kam dieser Jesus, hat ihren Mann, den Schreiner, angesprochen und der hat alles fallen lassen und ist mit diesem Jesus mitgegangen! Stimmt's, oder hab ich recht?

Frau: Ach, wenn es nur so gewesen wäre. Wenn mein Mann bei diesem Jesus wäre, dann wäre alles gut. Aber es ist nicht alles gut.

Knifflig: Oh, und ich hätte beinahe meine Lupe darauf verwettet ... Aber erzählen sie mir doch, was dann vorgefallen ist.

Frau: Eines Abends ist mein Mann sehr traurig von der Arbeit nach Hause gekommen. Ich dachte, bestimmt hat etwas nicht geklappt. Vielleicht hat er sich ja mit dem Hammer auf den Daumen geschlagen, oder so ...

Aber dann hab ich es selbst gesehen. Da waren mehrere kleinere Stellen an seinem Arm – und sogar im Gesicht.

Ein Ausschlag?

Es wird doch kein Aussatz sein!

Am andern Morgen waren die seltsamen Stellen am Körper noch immer da. Nur, dass sie jetzt noch größer waren. Es war entsetzlich!

Wir konnten uns nicht mehr berühren. Das war zu gefährlich. Er wollte natürlich nicht, dass ich mich auch noch anstecke.

Aber gerade in dieser Situation hätte er es doch so nötig gehabt, dass ich ihn in meine Arme nehme und streichle, – dass er meine Liebe gespürt hätte.

Knifflig: (Setzt sich zu ihr nieder!)

- Frau: Und dann hat er uns verlassen. Zunächst musste er zum Priester. Der musste ihn untersuchen. Vielleicht war es ja etwas ganz harmloses. (Schluchzt!)
Aber es war nicht harmlos! Der Priester konnte auch nur noch „gefährlichen und ansteckenden Aussatz“ feststellen.
Seither lebt mein Mann draußen vor den Toren der Stadt in einer Höhle. Da sind noch andere! Alle sind sie ansteckend krank. Alle haben sie Aussatz. Einigen hat dieser Aussatz schon die halbe Hand abgefressen. Es ist alles so grausam! (Schluchzt erneut!)
- Knifflig: (legt der Frau den Arm um die Schulter und reicht ihr ein besonders großes Taschentuch!)
- Frau: Jetzt leben wir alle vom Betteln. Mein Mann war ein tüchtiger Schreiner. Aber jetzt kann er seinem Beruf nicht mehr nachkommen. Wir sind jetzt sehr arm.
Und mein geliebter Mann darf nicht mit den gesunden Menschen in Berührung kommen. Er kann nicht auf den Markt zum Einkaufen. Er lebt von den Resten der Reicheren, und dem, was einige Menschen mit einem guten Herzen auf dem Weg zur Höhle für die Aussätzigen ablegen.
- Knifflig: Das ist alles sehr schrecklich. Ich glaube, da verbirgt sich dieses Mal kein Fall für mich.
Jemima, leben sie wohl!
(Knifflig verlässt die Frau!)
Irgendwie interessiert mich die Geschichte des Schreiners aber doch! Ich hab's! Ich geh hinaus zur Höhle. Ich will den Schreiner aus der Nähe sehen, vielleicht mit ihm reden ... (ab!)

2.2.4 Im Lager der Aussätzigen

(Aussätzige mit verhülltem Gesicht (!!!) sitzen um ein Lagerfeuer und klagen gemeinsam über ihr Schicksal. Kein Knifflig! Gegen Ende gehen sie Jesus entgegen, der selbst im Anspiel nicht in Erscheinung tritt!)

- Ruben: Ahhhh! Jetzt hab ich mich schon wieder verbrannt. Ich hab kaum noch ein Gespür in meinen Händen, und wenn ich was spür, dann tut's so richtig weh. Der Aussatz frisst und frisst! Wo soll das alles noch hinführen?
- Sebulon: Ich denke oft an meine Familie, an meine Frau und meine 4 Kinder. Als ich damals den Aussatz bei mir entdeckte, musste ich alles zurück lassen. Ich ging zum Priester, ich hoffte inständig, dass er sagen würde, alles halb so schlimm! Aber nein, er stellte tatsächlich Aussatz fest. Im Gesicht ist es bei mir am Schlimmsten. Nur gut, dass ich mich nicht sehen muss – aber es tut so schrecklich weh.

Was würde ich geben, wenn ich wieder zu meiner Familie gehen könnte? Was, wenn ich meine Frau und Kinder wieder in die Arme nehmen könnte!

Und so, sobald jemand in unsere Nähe kommt, müssen wir schreien: „Aussatz, Aussatz!“ Keiner darf mit uns in Berührung kommen!

Naphthali: Wer hätte das Gedacht, dass wir einmal von Almosen leben. Ich hatte eine Schreinerei. Die lief echt gut! Alle im Dorf haben bei mir bestellt, gekauft und reparieren lassen.

Und jetzt? Alle, die ein gutes Herz haben, bringen ihre Essens-Reste aus dem Dorf und legen's da vorne in den Dreck! – Aber wenigstens bringen sie uns die Reste, sonst müssten wir hier draußen auch noch verhungern!

Sebulon: Ich hab da mal was von einem Wunderheiler gehört: Jesus. Ob der wohl auch *uns* helfen könnte?

Ruben: Vergiss es ganz schnell! *Uns* kann keiner mehr helfen!

Naphthali: Wir sind abgestempelt, Todgeweihte! Uns kann keiner mehr helfen!

Sebulon: Aber sie sagen, dieser Jesus sei der Messias!

Naphthali: Was ist ein Messias?

Ruben: Unser Samariter mal wieder! Weiß nicht, was *der* Messias ist . . .

Sebulon: Der Messias ist ein Bote von Gott. Wenn der Messias kommen wird, dann ändert sich alles: Blinde sehen, Lahme können wieder gehen, Taube hören und ja, Aussätzige werden rein. So berichten es die alten Schriften von ihm.

Ruben: Aber das mit diesem Jesus ist bestimmt alles Schwindel. Also, schlag dir das mit diesem Jesus aus dem Kopf! Uns kann keiner helfen. Aussätzig, das ist schon fast wie tot.

Sebulon: Aber Ruben, hast du noch nie geträumt, wieder gesund zu sein, wieder anpacken zu können? Arbeiten, nicht mehr ausgestoßen aus Dorf und Familie, hast du das noch nie geträumt, gehofft?

Ruben: Ach was, macht euch doch nichts vor. Wir sind abgeschrieben! Von allen, hörst du! Auch von diesem Jesus!

Sebulon: Nun, er hat schon vielen geholfen. Und der Name Jesus heißt ja: Gott hilft. Ob er vielleicht nicht doch . . .

Naphthali: Da kommt jemand! Wir müssen sie warnen! (tritt vor, macht Lärm mit einer Rätsche und ruft:)

Aussatz, Aussatz!

Mensch: (Legt wortlos einen Apfel etc. und eine Scherbe hin und verschwindet wieder!)

Naphthali: (Holt die Gabe. Kommt zurück.)

Eine milde Gabe! Wenigstens lassen eure Landsleute uns hier draußen nicht verhungern! Gott sei Dank!

(spielt mit der Scherbe)

Ruben: Was hast du da?

Naphthali: Das hat der Mensch von gerade zum Apfel hingelegt.

Ruben: Und was soll das? Sind wir nicht nur Reste-Verwerter, sondern auch gleich noch die Müllhalde?

Naphthali: Wart mal, da steht was drauf!

Sebulon: Lies schon vor!

Naphthali: (liest) Jesus kommt in unsre Gegend. Vielleicht kann der euch helfen!

Ruben: Ich hab's schon einmal gesagt: Uns kann niemand mehr helfen!

Naphthali (zeigt in die Ferne)
Seht doch, dort eine Menge Volk. Vielleicht ist das ja dieser Jesus.
(greift zur Rätsche, lärmt und schreit mit Abwehrhaltung:) Halt! Aus-
satz, Aussatz!

Sebulon: Das ist er. Jesus, der Messias! Jetzt! Jetzt oder nie!

Ruben: Das kann nicht sein (winkt ab). (Energisch:) Das darf nicht sein! Ihn
Messias zu nennen. Sie lästern Gott. Er hat sie alle verführt. Nein,
davon will ich nichts wissen. (wendet sich ab)
Hier ... hierher darf er jedenfalls nicht!
Das sagt schon das Gesetz. Los setz die Rassel in Bewegung. Ihr sollt
mal sehen, wie gleich alle vor uns Aussätzigen davon laufen – auch
dieser Jesus!
(Rasseln/Rätsche)

Sebulon: Er kommt hier her. Er lässt sich von den Rasseln nicht abhalten.
Nein! Ich werde nicht schweigen. Ich werde schreien. Vielleicht ... (ruft
plötzlich) Jesus! Lieber Meister! Erbarme dich unser!

Naphthali Erbarme dich über uns! Hilf uns!

Ruben: Jetzt schreien sie, die Narren und laufen zu ihm. Und handeln wider
das Gesetz! Mit Steinen wird man sie vertreiben.
Oder, nicht? – Warum nicht?
Das darf doch nicht! Ich darf doch nicht!
Und gehe doch ... Ich gehe. ... Vielleicht ...

2.2.5 Die Aussätzigen nach der Begegnung mit Jesus

Naphthali: So ist das immer, wenn man mal vertraut. Von Heilung keine Spur!

Ruben: Nichts wird sich ändern.
Ihr werdet sehen: ich behalte recht! Das ist doch alles Schwindel!

Naphthali: „Zeigt euch den Priestern“ hat er gesagt! Das versteh' ich nicht!

Sebulon: Du kennst das Gesetz unseres Volkes nicht. Der Priester soll beurteilen,
ob wir vom Aussatz heil geworden sind.
Deshalb: Zeigt euch den Priestern!

Ruben: Das ist doch nur ein ganz gemeiner Trick, um uns los zu werden. Und das soll der Messias sein?
 Wenn er *der* wäre, dann müsste etwas Besonderes geschehen. Was nie Dagewesenes. Statt dessen schickt er uns weg.
 Wir sind doch immer die Dummen!

Sebulon: Ich vertraue ihm! Er hat gesagt: geht hin und zeigt euch den Priestern. Daran halte ich mich. Was könnte ich auch Besseres tun?

Ruben: (winkt ab)

Naphthali: (zu Sebulon) Du hast Recht. Was können wir auch Besseres tun ...
 Ich geh mit!
 (Geht mit Sebulon ab)

Ruben: (Bleibt unschlüssig stehen.)
 Halt! Wartet auf mich! Ich geh auch mit!

2.2.6 Knifflig im verlassenen Lager der Aussätzigen

Knifflig: Hier eine Feuerstelle! Warm! – Ich kombiniere: Hier hat bis vor kurzem noch ein Feuer gebrannt. (denkt nach)
 Ich kombiniere weiter: Hier waren Menschen!
 Eine Rätsche! So etwas haben Aussätzige! (denkt nach) Ich hab's: Hier muss es sein! Hier wohnen die Aussätzigen. – Aber wo sind sie? Die sind nicht da! Das geht doch nicht! Die dürfen doch nicht unter Menschen!
 Und hier: Eine Scherbe! (liest:) „Jesus kommt in unsre Gegend. Vielleicht kann der euch helfen!“
 Hab ich's doch gewusst! Hat dieser Jesus seine Hände doch im Spiel. Ich hätte doch meine Lupe darauf verwetten können.
 Aber wie soll's nun weitergehen? Ich hab ihre Spur verloren! (Sucht dabei mit Lupe den Boden ab.)
 (Zu einem Kind:)
 Ah, da sind ja Menschen, gesunde Menschen!
 Entschuldigen sie, Knifflig. Detektiv Knifflig. Ist es noch so knifflig, Knifflig löst alles.
 Entschuldigen sie, ich bin auf der Suche nach Aussätzigen. Die waren doch hier, oder?
 Sagen sie, haben sie auch gesehen, wie die weggegangen sind?
 Ein Zeuge, ein Zeuge!!! Sie schickt der Himmel!
 Sagen sie, können sie mir nun auch noch verraten, in welche Richtung die Aussätzigen abgegangen sind?
 Aha! Vielen Dank, sie waren mir eine große Hilfe. (wendet sich ab, denkt nach.)

Ich kombiniere: Da lang!

Das ist die Richtung nach Jerusalem. Da ist der Tempel. Dort sind die Priester. Sie gehen zu den Priestern! Wollen sie sich etwa bestätigen lassen, dass sie gesund geworden sind? Hat dieser Jesus sie etwa geheilt?

Knifflig, dieser Fall, knifflig, knifflig!

Aber: Ist der Fall noch so knifflig, Knifflig löst alles. (ab!)

2.2.7 Wochen später: Die Geheilten treffen sich

(Ruben mit einer Frau im Arm trifft auf Naphthali!)

- Ruben: Hey, du alte Hütte! (mustert ihn) Gut siehst du aus!
Kennst du mich noch? Ich bin Ruben! Der aussätzig Ruben! Aber – das war einmal! Jetzt bin ich der gesunde Ruben. (Freudenjauchzer)
- Naphthali: Ruben, ich glaub's ja kaum! Schön dich zu sehen! Dir scheint's ja auch wieder richtig gut zu gehen!
- Ruben: Und ob! Wer hätte daran geglaubt, als wir noch draußen vor der Stadt lebten? Ich hab's ja selbst nicht glauben wollen! Aber ich bin gesund! Kerngesund! Meine Haut ist wieder so weich und schön, wie ein Baby-Popo!
Erinnerst du dich noch? Damals sind wir nach Jerusalem marschiert. So, wie uns dieser Jesus eben nach Jerusalem zu den Priestern geschickt hat. Und unterwegs haben wir dann plötzlich entdeckt, dass unsere Haut gesund war! Einfach so!
- Naphthali: Ja, und die Priester haben das bestätigt. Sie haben sich unsere Geschichten angehört, den Kopf geschüttelt und gemeint: Das ist ein Wunder, das ist ein Wunder!
- Ruben: Ich, ich bin sofort nach Hause, zu meiner Frau und meinen Kindern! Ich bin so glücklich! Ich bin so glücklich!
Aber sag, was hast du eigentlich nach deiner Heilung als erstes gemacht?
- Naphthali: Ich war so glücklich, ich wollte unbedingt noch einmal zu Jesus.
- Ruben: Und? Hast du ihn gefunden?
- Naphthali: Nicht gleich. Aber allen, die ich unterwegs traf, musste ich erzählen, was Jesus an mir Großartiges getan. Ich war so glücklich. Singend bin ich durch die Straßen gezogen. (singt:)
Lobt den Herren, in seiner Herrlichkeit, ja und preist seinen Namen, in alle Ewigkeit.
(freudeüberströmend!!!) Und als ich endlich Jesus gefunden hab, hab ich mich vor ihm niedergeworfen und ihm von Herzen gedankt!
- Ruben: (nachdenklich) Aha, mmhm!
(zurückhaltend) Naja, ich bin damals auf dem schnellsten Weg nach Hause zu meiner geliebten Frau! (selbstrechtfertigend:) Wer kann einem auch das nach so langer Zeit verdenken . . .
Aber sag, wie hat dieser Jesus reagiert, was hat er gesagt?

Naphthali: (zögernd) Jesus sagte: Sind nicht alle 10 gesund geworden? Wo sind die anderen 9?
 Wollte von denen keiner mitkommen und Gott danken, als nur du, der Fremde, der Samariter?“

Ruben: (betroffen, versucht übertrieben die Situation zu überspielen)
 Ah ja, klar, cooles Wetter heute und so . . .

Naphthali: Ruben, ich muss weiter. Aber es war echt schön, dich so frisch, gesund und munter zu sehen! Schalom! (ab)

Ruben: Schalom! (kleine Pause)
 Der hat gut reden, meine gute Laune ist jetzt vorbei. Mensch bin ich peinlich!
 Ich schäm mich jetzt so richtig!
 Ich war dem Tod geweiht. Und dieser Jesus macht mich gesund. Schenkt mir noch einmal ein neues Leben.
 Und ich, ich hab ihm nicht einmal gedankt . . .
 Was hat dieser Jesus gesagt? Wo sind die andern 9? Wollte von denen keiner mitkommen und Gott danken?
 Mann, bin ich peinlich! Am liebsten würde ich im Erdboden versinken. Wie konnte ich nur das Danken vergessen? (ab)

2.2.8 Knifflig recherchiert bei den Kindern

(Knifflig trägt einen Berg Binden.)

Knifflig: Überall auf dem Weg hab ich Binden gefunden! Binden, Binden und noch mehr Binden. Das hat bestimmt mit meinem Fall zu tun . . .
 (zu den Kindern:)
 Entschuldigen sie, Knifflig. Detektiv Knifflig. Ist der Fall noch so knifflig, Knifflig löst alles.
 Ich bin auf der Suche nach Aussätzigen, besonders suche ich einen aussätzigen Schreiner, ein Samariter. Es könnte jedoch sein, dass diese Leute mittlerweile gesund sind. (Legt Binden zur Seite!)
 Können sie mir weiterhelfen?
 (Lässt sich Geschichte von Kindern erzählen. Es geht um den Dank! Er geht dabei immer wieder zu anderen Kindern. Schreibt auf. Macht Bilder. Stellt sich jedes mal vor!)

*Aha ... Ich kombiniere ... Und was ist dann passiert?
Entschuldigen sie, Knifflig. Detektiv Knifflig. Ist es noch so knifflig,
Knifflig löst alles. Können sie mir bitte sagen, gab es noch andere
Zeugen? ...
Was, es kam noch zu einem Zusammentreffen? Können sie mir bitte
mehr davon berichten? Aha ... Ich kombiniere ...
Entschuldigen sie, Knifflig. Detektiv Knifflig. Ist es noch so knifflig,
Knifflig löst alles.
Und sie sagen, er ist zu diesem Jesus gegangen und hat ihm gedankt?
Und die anderen nicht? – Ja, wie finde ich denn das?
Ich glaube, es gibt in diesem Fall nichts mehr zu lösen.
Aber es stimmt mich schon nachdenklich, wie gerade der Samariter
und Schreiner Naphthali nicht vergessen hat, sich bei Gott zu bedanken
... Und ich?*

2.3 Requisiten:

- alles für eine Werkstatt
- Detektiv-Outfit: Foto, Lupe, Notizblock, Stift, Visitenkarten
- Binden
- Tücher: zerrissen und schmutzig, Gesichter verhüllen
- Tücher, sauber und schön

3 Vertiefung

- Dankbarkeit bewusst machen

Wir können alle so viel, sind überreich beschenkt. Vielleicht wird dies den Kindern an Hand einer Spielstraße zum Lied: Volltreffer (Kallauch) deutlich.

- Dankanliegen sammeln

- Ausmal- und Fehlerbild

in: 40 kreative Arbeitsblätter zur Bibel, Bd. 2, S. 70f.

- Faltkarte: DANKE

sh.: Mit Kindern zu bibl. Geschichten basteln, S. 153.

- Spiel in Kleingruppen

Einzelne Kärtchen mit Buchstaben aus dem Alphabet. Es geht reihum. Zum entsprechend gezogenen Buchstaben soll man sich etwas überlegen, wofür man dankt: z.B. G=Gesundheit; F=Freund; usw.

- Plakat mit Dank beschriften

- Gebetswürfel mit Dank-Gebeten

- Stegreifspiel: Wie sich der Samariter bei Jesus bedankt

- Rätsel

Der Bibel auf der Spur, Bd. 2, S. 48

4 Liturgie

- Fast alle Lieder, die mit Danken zu tun haben

- Die sechs Buchstaben von DANKEN auf einzelnen Blättern auslegen und die Kinder erraten lassen, um welches Thema es heute wohl gehen wird.

Kurzes Interview, wofür die einzelnen Kinder dankbar sind.

- Ich will einziehen in sein Tor mit dem Herzen voller Dank (Tanz)

- Lied: 10 mal lebenslänglich

Alexander Schweizer

